

Konzeption

1. Trägerschaft

Die Montessori Kinderstube ist eine private Einrichtung und aus Eigeninitiative entstanden.

Träger der Montessori Kinderstube ist Frau Bettina Wörsinger, Sommerhalde 49, 71672 Marbach

2. Wer war Maria Montessori

Maria Montessori wurde 1870 in Italien geboren, studierte Medizin und erwarb 1896 als erste Frau in Italien den Dokortitel der Medizin. Sie war gläubige Christin. Der Glaube gehörte für sie zum Menschsein. Sie spezialisierte sich auf die Kinderheilkunde und kam dabei mit behinderten und benachteiligten Kindern in Kontakt. Dabei machte sie grundlegende Erfahrungen. Sie war fasziniert als sie erkannte, dass durch die Aktivierung aller Sinne die geistigen Fähigkeiten der Kinder gefördert werden können.

Die willensstarke Frau entwickelte aus ihren Erkenntnissen eine neue Pädagogik. Sie entwickelte Leitsätze und Lernmaterialien, die dem Kind helfen, sich mit allen Sinnen zu entfalten und den Selbstbildungsprozess unterstützen. Greifen und Begreifen werden zum Mittelpunkt ihrer Erziehung, „Hilf mir, es selbst zu tun“ zum Motto ihrer Methode.

3. Pädagogisches Konzept

3.1 allgemein

Die ersten drei Lebensjahre sind die prägendsten und lernintensivsten Jahre. Die Sprache entwickelt sich, die Motorik verfeinert sich, erste soziale Kontakte werden geknüpft, das Bindungsverhalten wird aufgebaut und der wichtige Individualitätsprozess setzt ein.

Außerdem verfügt ein Kind über innere Anlagen (Maria Montessori: Innerer Bauplan) und einen inneren Lernhunger. Deshalb ist es von großer Wichtigkeit, eine Umgebung zu schaffen, die dem Kind entwicklungsangemessene Anreize (geistige Nahrung) bietet für eigene Aktivitäten und wo es Vertrauen aufbauen kann.

3.2 Methode

Die Montessori Pädagogik stellt das Kind mit all seinen Bedürfnissen und Anlagen in den Mittelpunkt. Die vorbereitete Umgebung, der vorbereitete Erzieher und das didaktische Material bilden das Fundament der Pädagogik. Zusammen geben diese

dem kindlichen Forschungs- und Entwicklungsdrang Raum und ermöglichen selbstbestimmtes Lernen. Nicht der Erzieher gibt Inhalt und Tempo vor, sondern das Kind bestimmt mit seinen Möglichkeiten den Lernprozess, eigene Lösungswege werden ihm zugestanden. Nur so kann das Kind selbstsicher und kompetent werden. Der Leitsatz von Maria Montessori „Hilf mir, es selbst zu tun“ zieht sich wie ein roter Faden durch die Arbeit mit dem Kind.

3.3 Montessori-Pädagogik ist:

3.3.1 individuell

Das Kind als Individuum zu sehen und anzunehmen und ihm auf seinem Entwicklungsweg hilfreich beizustehen, ist für uns grundlegend. Es kann sich nach seinen Bedürfnissen frei entfalten und findet je nach Entwicklungsstand Anreize die es für seine individuelle Weiterentwicklung benötigt.

Die sensiblen Phasen (nähere Erklärung unter 4.4.2.) des Kindes werden berücksichtigt d.h. Das Kind kann das Interesse an einer Sache ausleben und daran wachsen z.B. ein Kind entdeckt das Schneiden und bekommt dafür genügend Raum, Zeit und entsprechendes Material (evtl. Papierstreifen für ein 2-3 jähriges Kind).



3.3.2 ganzheitlich und kindorientiert

Das Kind kann sich ganzheitlich entwickeln d.h. Körper, Geist und Seele des Kindes werden angesprochen und bei der täglichen Arbeit berücksichtigt. So kann es z.B. beim Rosa Turm (ein typisches Montessori Material) wo es um die Dimension groß-klein geht, mit der Körperwahrnehmung die Schwere/Leichtigkeit des Kubus erfahren, mit dem Verstand/Geist die Begriffe groß-klein erfassen und erfährt beim Tun und Wiederholen eine innere Zufriedenheit.

Es werden alle Sinne angesprochen z.B. bei den „Geräuschdosen“ der Gehörsinn, bei den „Tasttäfeln“ der Tastsinn.

Die Proportionen der Entwicklungsmaterialien sowie Tische und Stühle etc. sind dem Kind angepasst.

3.3.3 unterstützend und anregend

Neben ganz „normalen“ Dingen wie Puppenecke, Kaufladen, Bauecke, Ruhe- und Bewegungsecke gibt es didaktisch wertvolles Spielmaterial die das Kind in seiner Entwicklung unterstützen und anregen.



3.3.4 motivierend

Der Raum ist so gestaltet, dass sich das Kind möglichst selbständig bewegen kann. Dies motiviert und macht Lust auf mehr. Das Kind möchte aus eigenem Antrieb heraus, entsprechend seinen Möglichkeiten „die Welt erobern“. Es hat Erfolgserlebnisse und möchte diese wiederholen.

3.3.5 lebensorientiert, lebensbejahend

Die Montessori Pädagogik geht von der Lebenswelt des Kindes aus, viele Tätigkeiten sind aus dem Alltag heraus genommen. Kinder im Alter von 1-3 Jahren haben ein großes Bedürfnis Dinge wie z.B. Schütten, Gießen, Hände waschen, Spülen, Wäsche aufhängen etc. nachzuahmen. In der Montessori Pädagogik zählen diese Übungen zu den Übungen des täglichen Lebens.

Das Kind wird mit all seinen Fähigkeiten ernst genommen, so bieten wir z.B. ganz bewusst zerbrechliches Geschirr an. Das Kind lernt dadurch Ursache und Wirkung kennen und übt den behutsamen Umgang mit Dingen.

3.4 Ziele

3.4.1 Selbständigkeit

Das Kind in seiner Selbständigkeit und Unabhängigkeit zu fördern ist wichtiger Bestandteil der gesamten pädagogischen Arbeit. In jedem unten genannten Ziel steht immer die Selbständigkeit des Kindes im Vordergrund, damit das Kind sich zu einer eigenständigen und selbstbewussten Persönlichkeit entwickeln kann.

3.4.2 soziales und emotionales Lernen

Kleinkinder lernen soziales Verhalten vor allem im Spiel miteinander. Sie lernen z.B. das Warten, wenn das gewünschte Spielgerät schon besetzt ist oder Beziehung zu einem anderen Menschen aufzubauen und Konflikte untereinander zu lösen. Sie lernen feste Regeln z.B. „was Du angefangen hast, sollst du auch fertig stellen und hinterher an seinen Platz bringen“. Außerdem schafft eine Gruppe ein gutes Übungsfeld Gefühle auszudrücken und zu regulieren.

3.4.3 Verfeinerung aller Sinne

Die Kinder wollen ihre Umgebung begreifen lernen und zwar mit allen Sinnen (Maria Montessori: Die Sinne sind der Schlüssel zur Welt). Die Kinderstube soll für das Kind ein Erfahrungsraum sein d.h. Das Kind soll die Umwelt erfahren können, mit allen Sinnen. Neben Sinnesmaterialien wie Wasser, Erde, Sand, Steine etc. bieten wir für alle Sinnesgebiete didaktisch wertvolle Materialien mit unterschiedlichem Schwierigkeitsgrad und bestimmten Merkmalen an (siehe 4.4.6 didaktisches

Material).

3.4.4 Entwicklung der Sprache

Ein Kind im Alter zwischen eins und drei Jahren entwickelt in der Regel zunehmend ein gutes Sprachverständnis. Es nimmt sich immer mehr als eigenständige Person wahr und erkennt, dass es mit der Sprache etwas bewirken kann. Dies sind zentrale Voraussetzungen für den Spracherwerb und der sogenannten „Sprachexplosion“. Das Kind ist in dieser Zeit sehr aufnahmebereit und sensibel für die Sprache. Deshalb findet das Kind in der Kinderstube eine Umgebung vor, die es zum Sprechen anregt (Puppenecke, ein Kaufladen, eine Puppenstube,...) und wo es seinen Wortschatz erweitern kann z.B. durch das Sprechen von Reimen, das Singen von Liedern, das Hören von Geschichten. Außerdem sind fast alle Montessori Materialien auch Sprachmaterialien, denn es geht fast immer auch um die Begriffsbildung (laut- leise, rau- glatt, hell- dunkel,...).



3.4.5 Verfeinerung der Motorik

Das Kind kann sich in der Kinderstube frei und selbständig bewegen. Es gibt eine speziell für dieses Alter eingerichtete Bewegungsecke mit z.B. einer Treppe, einer Rutsche, einem Laufrad.

Außerdem gibt es weitere Spielmaterialien und Handlungsfelder wo das Kind seine Bewegungen verfeinern und koordinieren kann z.B bei den Übungen des praktischen Lebens (Tasse/Teller spülen, Wasser gießen,...). Kinder, die ihre Hände und Finger in den ersten Lebensjahren nicht „trainiert“ und somit ihre Feinmotorik nicht verfeinert haben, lernen nur schwer schreiben. Die Bewegungen und vor allem das Greifen haben eindeutig mit dem Be-greifen zu tun.



3.4.6 Religiöse Bildung

Erziehung im Sinne nach Maria Montessori ist indirekt auch religiöse Bildung. Das Kind wird in seiner Einmaligkeit geachtet und ernst genommen, es kann sich frei entfalten und kann das was in ihm angelegt ist frei entwickeln. Es gewinnt an Selbstvertrauen und Achtung vor sich selber, dem anderen und der Schöpfung.

Religiöse Bildung bei Kleinkindern, heißt vor allem auch Vertrauensbildung. Feste Rituale sind uns deshalb besonders wichtig. Kleine Kinder lieben wiederkehrende

Handlungen, sie lernen durch Wiederholung. Rituale schenken Sicherheit und Vertrauen z.B. wiederkehrende Lieder, Fingerspiele, Geschichten, Gebete und der Jahreskreis mit seinen Jahreszeiten und religiösen Festen.

3.4.7 Kosmische Erziehung

Kinder bis zum 3. Lebensjahr leben noch sehr auf der Empfindungsebene. Auf spielerische und einfache Weise macht das Kind elementare Erfahrungen mit der Natur und dem Jahreskreis. Hier steht das Staunen und Wahrnehmen im Vordergrund z. B. wie sich die Natur im Jahreskreis verändert.

Ebenfalls kann es im geschützten Rahmen soziale Kontakte knüpfen und erfährt sich z.B. beim gemeinsamen Singen und Feiern als Teil der Gruppe.

Diese Grunderfahrungen sind wichtig, damit das Kind später die Ordnung im Kosmos erkennt und sich mit seiner Persönlichkeit darin wiederfinden kann, denn darin liegt ein großes Grundbedürfnis jedes Kindes.

4. Wichtige Grundbegriffe aus der Montessori-Pädagogik

4.1 Die vorbereitete Umgebung

in der Kinderstube ist kindgerecht, also in Höhe und Form den Bedürfnissen des Kindes angepasst.

Die Umgebung ist ästhetisch schön und dem Entwicklungsstand entsprechend gestaltet, so dass sich das Kind wohl fühlt und sich frei und gut entwickeln kann. Die Arbeitsmaterialien sind in übersichtlichen, offenen Regalen angeordnet und besitzen hohen Aufforderungscharakter. Sie machen neugierig und laden zum selbständigen Arbeiten ein. Selbsterstelltes Zusatzmaterial ergänzen das Angebot. Jedes Material hat seinen festen Platz. Dies erleichtert den kleinen Kindern, sich zurechtzufinden und schafft Sicherheit und Vertrauen.

4.2 Sensible Phasen

Bei allen Kindern gibt es Zeiten, in denen sie für bestimmte Dinge besonders offen und aufnahmebereit sind z.B. für das Treppen steigen, Geschichten hören oder Schuhe anziehen. In den ersten drei Lebensjahren ist das Kind besonders sensibel für die Sprache, die Bewegung und die Ordnung.

Während dieser Zeit lernt das Kind bestimmte Fertigkeiten mit großer Leichtigkeit und Freude, seine ganze Wahrnehmung konzentriert sich auf diese Sache. Montessori nannte diese Zeiten des besonders leichten Lernens „sensible Phasen“. Sie ermöglichen es dem Kind, sich die Voraussetzung für einen weiteren Entwicklungsschritt anzueignen z.B. ein Kleinkind mit der sensiblen Phase für das genaue Zuhören bei Gesprächen, schafft sich eine Voraussetzung für das eigene

Sprechen.

Da die sensiblen Phasen bei jedem Kind aber zu einem anderen Zeitpunkt auftreten und nur eine Weile andauern, um dann wieder abzuklingen, ist es notwendig, dass der Erwachsene diese Phasen wahrnimmt und dem Kind die Möglichkeit des Auslebens und der Entfaltung schafft.

4.3 Der/die Montessori-Erzieher/in

Die Erzieherin sieht das Kind als einen Menschen, der sich selbst aufbauen muss durch seine Entwicklungsarbeit. Aufgabe des Erziehers ist es, ihm dabei hilfreich beizustehen. Dabei heißt Helfen immer assistierendes helfen, Zeigen heißt indirektes Hinweisen. Im Vordergrund steht immer die Achtung des Kindes und somit das Ziel die Selbständigkeit und Lernbereitschaft/Eigenaktivität positiv zu unterstützen.

Um auf die Bedürfnisse und sensiblen Phasen des Kindes eingehen zu können ist eine gezielte Beobachtung sehr wichtig. Hier liegt ein Schwerpunkt der pädagogischen Arbeit, danach richtet sich unser pädagogisches Handeln.

Eine weitere wichtige Aufgabe sieht die Erzieher in ihrer Vorbildfunktion (Konzentration vorleben, eigene Arbeiten zu Ende führen, Wortwahl beachten,...). Ein Kind lernt durch Nachahmung z.B. tauchen Verhaltensweisen und Wortwahl der Eltern beim Kind wieder auf.

4.4 Konzentration des Kindes (Polarisation der Aufmerksamkeit)

Beobachten wir kleine Kinder bei der Durchführung einer selbstgewählten Aufgabe, so entdecken wir nicht selten, mit welcher großer Hingabe, Konzentration und Interesse sie sich der Sache widmen: so z.B. beim Turm bauen. Dabei geht es, vor allem bei Kindern unter 3 Jahren, nicht um die Länge der Konzentration, sondern um die Qualität. So kann z.B. ein 2-jähriges Kind für nur wenige Minuten regelrecht in eine Sache meditativ versinken. Maria Montessori nannte diese Konzentrationsfähigkeit des Kindes die Polarisation der Aufmerksamkeit. Wichtiges Ziel ist es, diese konzentrierte Aktivität des Kindes zu unterstützen und zu fördern. Das Kind erfährt dadurch eine tiefe innere Zufriedenheit und Freude. Eine gesunde Ich-Stärke kann wachsen. Für Montessori ist das der Schlüssel zur Selbstbildung.

4.5 Aufnahmebereitschaft des Kindes (absorbierender Geist)

Kleinkinder sind genaue Beobachter, wie ein nasser Schwamm saugen sie die Eindrücke aus ihrer Umgebung auf (Düfte, Klänge, Worte, Bilder,...). Maria Montessori bezeichnet dieses unbewusste Aufnehmen als der „absorbierende Geist“.

4.6 Didaktisches Material

Das Montessori-Material (Entwicklungsmaterial) ist ein wichtiger Bestandteil der vorbereiteten Umgebung. Es regt das Kind an, durch Selbständigkeit seine Persönlichkeit zu entfalten.

In der Kinderstube findet das Kind vor allem Entwicklungsmaterialien für die Bereiche Sprache, Sinneswahrnehmung und Übungen des täglichen Lebens vor. Diese Materialien erfüllen bestimmte didaktische Prinzipien:

- Einmaligkeit und Begrenzung d.h. jedes Material ist nur einmal vorhanden. Das gibt dem Kind eine gewisse Überschaubarkeit und häufiger die Chance zu Erfolgserlebnissen. Außerdem müssen sich die Kinder absprechen wer wann welches Material bekommt und sie lernen den behutsamen Umgang mit dem Material, da nur einmal vorhanden.



- Isolierung einer Eigenschaft

Bei den Montessori- Materialien wird immer nur eine Eigenschaft angesprochen z.B bei den Farbtäfelchen geht es nur um die Farben. Das Kind kann sich dadurch leichter auf eine Sache konzentrieren, wird nicht abgelenkt, kommt leichter zum Ziel und dadurch zu Erfolgserlebnissen. Dies fordert das Kind zur Wiederholung auf und fördert das Verweilen bei einer Tätigkeit und die Konzentrationsfähigkeit des Kindes.

- Fehlerkontrolle

Fast alle Materialien besitzen eine dem Material innewohnende Fehlerkontrolle. Dadurch kann das Kind selber Fehler erkennen und diese verbessern. Dies fördert die Unabhängigkeit und Selbständigkeit des Kindes.

5. Ein Tag in der Kinderstube/ Unser Tagesablauf

Die Kinder können ab 8.00 Uhr gebracht werden. Der Morgen beginnt mit dem Freispiel, in dem die Kinder Spielmaterial, den Ort und die Dauer ihrer Arbeit frei wählen können. Außerdem haben die Kinder in dieser Zeit die Gelegenheit ihr mitgebrachtes Vesper zu essen. Nach dem Freispiel um ca. 10.45 Uhr räumen wir gemeinsam auf. Anschließend findet für alle Kinder der Schlusskreis mit Liedern, Fingerspiele, Bewegungsspiele etc. statt. Nach dem Schlusskreis und dem Anziehen um ca. 11.20 Uhr gehen wir alle auf den öffentlichen Spielplatz (siehe 7.4 Öffentlicher Spielplatz). Ab 11.45 Uhr können die „Zwölfuhrkinder“ abgeholt werden. Nach dem Spiel im Freien findet für die „Dreizehnuhrkinder“ ein gemeinsames Vesper in der Kinderstube statt. Anschließend bleibt noch Zeit für eine Geschichte. Um 13.00 Uhr können die Kinder abgeholt werden.

6. Eingewöhnungszeit

Die Zeit der Eingewöhnung ist ein Kernstück unserer Arbeit. Es handelt sich hierbei um eine sehr sensible Phase für das Kind und die Eltern, die je nach Kind ganz individuell gestaltet sein muss. Das Kind sammelt in der Eingewöhnungszeit vielfältige neue Erfahrungen die es verarbeiten und bewältigen muss, außerdem braucht es genügend Zeit und Raum um sich an die neue Umgebung und die Fachkräfte gewöhnen zu können. Damit sich das Kind in dieser Übergangszeit wohl fühlen kann, braucht es eine intensive Begleitung durch Bezugspersonen. Dies sind in der Regel die Eltern, die ihrem Kind Sicherheit und Rückhalt geben können. Sie sollen über einen längeren Zeitraum mit in die Kinderstube kommen (nähere Ausführungen dazu in Punkt 6.1 „Das Eingewöhnungsmodell“).

6.1 Das Eingewöhnungsmodell

In den ersten ein bis zwei Wochen besucht das Kind gemeinsam mit einer Bezugsperson (Eltern) die Kinderstube für ca. 2-3 Stunden am Tag. In dieser Zeit sollte sich der Elternteil eher passiv im Gruppenraum verhalten und sein Kind nicht drängen, sich von ihm zu entfernen. Das Kind wird selbst beginnen, die Umgebung zu erkunden, wenn es dazu bereit ist. Mutter oder Vater haben in dieser Zeit die Rolle des „sicheren Hafens“ inne, in den sich das Kind bei Bedarf zurückziehen kann. Die Erzieherin versucht, vorsichtig und ohne Drängen Kontakt zu dem Kind aufzunehmen.

Erst ab der zweiten bis dritten Woche finden kurze Trennungsphasen von Kind und Bezugsperson (Eltern) statt. Eine bewusste Verabschiedung ist hierbei von großer Bedeutung. Je nach Reaktion des Kindes kann diese Trennung verkürzt oder ausgedehnt werden. Der Elternteil hält sich jedoch für den Notfall in der Nähe der Einrichtung auf. Der Elternteil entwickelt ein kurzes Abschiedsritual mit dem Kind, das von nun an eingehalten werden soll und dem Kind die tägliche Trennung sehr erleichtern kann.

Erst wenn sich das Kind in der Einrichtung sicher fühlt, spielt, trinkt, isst und sich auf die Erzieherin eingestellt hat und sie als „sichere Basis“ akzeptiert hat, ist die Eingewöhnungszeit beendet.

Auch Eltern und Fachkräfte haben in dieser Zeit die Möglichkeit sich kennen zu lernen, auszutauschen und ein vertrauensvolles Verhältnis aufzubauen. Denn für das Wohlbefinden und die gute Entwicklung des Kindes ist dies von großer Wichtigkeit.

7. Räumliche Bedingungen

7.1 Gruppenraum

Der Gruppenraum ist sehr hell und freundlich, er ist mit vielen Fenstern ausgestattet. Die Fenster sind so tief gesetzt, dass das Kind gut ins Freie schauen kann (die Fenster verfügen alle über eine Kindersicherung). Der Gruppenraum ist durch seine großzügige räumliche Aufteilung (Nischen, Säulen) sehr gut dafür geeignet, Ruhe- und Bewegungsbereiche zu integrieren.

7.2 Küche

Direkt neben dem Gruppenraum schließt sich eine gemütliche Küche an, wo die Kinder ihr mitgebrachtes Vesper essen können. Zwei große Fenster machen die Küche sehr hell und freundlich, und auch hier kann das Kind problemlos in die Natur schauen und z.B. die Bäume beobachten.



7.3 Garten

Vom Gruppenraum gelangt man direkt in den kleinen Garten. Auch hier gibt es Nischen und Unterschlupfmöglichkeiten wo sich die Kinder zurückziehen können. Auf dem Rasen ist Platz für eine Rutsche, Sandkasten, Wasserspiele etc.

7.4 Öffentlicher Spielplatz

Unmittelbar neben der Kindstube befindet sich ein großer, schön gelegener öffentlicher Spielplatz. Der obere Teil ist für Kleinkinder, der untere Teil für ältere Kinder angelegt. Durch den alten Baumbestand auch im Hochsommer gut geeignet.

8. Pädagogische Mitarbeiter/innen

8.1 Leitung

Die Kinderstube steht unter der Leitung einer Erzieherin mit Montessori- Diplom und der Zusatzqualifikation „Fachpädagogin für frühkindliche Bildung“. Sie ist verantwortlich für die pädagogische Arbeit und die Einhaltung der gesetzlichen Bestimmungen. Sie trägt die Gesamtverantwortung für die Kinderstube.

8.2 Erzieherin

Die Kinderstube ist zusätzlich mit einer Zweitkraft besetzt. Die Zweitkraft ist ebenfalls Erzieherin und ist mitverantwortlich bei der Umsetzung des pädagogischen Konzeptes.

8.3 Teamarbeit

Um eine gute und fruchtbare Arbeit zum Wohle des Kindes leisten zu können, ist eine gute Teamarbeit notwendig. Neben kurzen Absprachen vor und nach der Betreuungszeit, findet einmal wöchentlich eine Teambesprechung statt. Hier geht es vor allem um den gegenseitigen Austausch (z.B. Beobachtungen), die pädagogische Planung und um organisatorische Dinge.

Bei Bedarf gibt es außerdem die Möglichkeit, nach Absprache mit den Eltern, eine kinderärztliche Supervision z.B. bei Entwicklungsverzögerung, in Anspruch zu nehmen.

Das Team unterliegt der gesetzlichen Schweigepflicht.

9. Zusammenarbeit mit Eltern

Ein guter Kontakt zu den Eltern ist uns sehr wichtig, da eine gute pädagogische Arbeit nur dann möglich ist, wenn ein gegenseitiger Austausch stattfindet z.B. bei Veränderungen zu Hause. Dadurch können wir das Verhalten des Kindes besser verstehen und entsprechend reagieren. Außerdem ist ein intaktes miteinander für das Wohlbefinden und Lernverhalten des Kindes von großer Bedeutung.

9.1 Elterngespräche

9.1.1 Tür-und Angelgespräche

Wenn die Eltern ihr Kind bringen oder holen gibt es die Gelegenheit für Tür- und Angelgespräche. Diese dienen dem kurzen Informationsaustausch oder Terminabsprachen und sollten maximal 5-10 Min. dauern.

9.1.2 Vereinbarte Gespräche

Vereinbarte Gespräche gibt es in der Kinderstube ca. einmal im Jahr, die Termine werden individuell mit Ihnen vereinbart. Diese Elterngespräche dienen zum Austausch über die Entwicklung ihres Kindes in der Kinderstube und zu Hause, in Bereichen wie Grob- und Feinmotorik, soziales Verhalten, Selbständigkeit etc. Bei Bedarf sind weitere Gespräche jederzeit möglich.

9.2 Elternabend

Mindestens einmal im Jahr werden die Eltern bei einem Info-Abend über die pädagogische Arbeit in der Kinderstube informiert.

9.3 Feste und Feiern

Mindestens ein-bis zweimal im Jahr wollen wir gemeinsam mit den Eltern ein Fest feiern z.B. Sommerfest, Ludwigsburger Kinderfest.

10. Allgemeine Informationen

1. Anschrift Montessori-Kinderstube
 Bogenstraße 29/1
 71634 Ludwigsburg
 Tel. 07141/6850178
 0177/1757531

2. Öffnungszeiten
 Montag, Mittwoch und Donnerstag von 8.00 Uhr bis 13.00 Uhr
 Nach Absprache kann das Kind auch um 12.00 Uhr abgeholt werden

3. Anzahl der Kinder
 7-9 Kinder im Alter von 1-3 Jahren

4. Bringzeiten
 Montag, Mittwoch und Donnerstag von 8.00 Uhr bis 9.00 Uhr

5. Abholzeiten
 täglich von 11.45 Uhr bis 12.00 Uhr, oder von 12.50 Uhr bis 13.00 Uhr

6. Elternbeitrag
 3 Vormittage/Wo 390 Euro im Monat (entspricht 6.50 Euro/Std.)

7. Schließungstage
 Die Kinderstube ist an 18 Tagen im Kalenderjahr (01.Januar bis 31.Dezember)
 geschlossen